

schen stoßen, die daraus Taten machen, tritt diese sichtbare Veränderung ein und kann dann mit einer merkwürdigen Raschheit, die man wieder mit dem Ausschließen der Pilze aus ihren Wurzelgeweben leidlich vergleichen kann, vor sich gehen. Die Straßen-Drucksachen werden in dieser Kette von Ursachen und Wirkungen regelmäßig unmittelbar vor der Massentat stehen. Ihre Aufgabe ist es, aus dem rollenden Stein die mächtig alles mit sich fortreibende Lawine zu machen. Macht man sich diese Aufgabe der Straßen-Drucksachen klar, so steht man sofort vor kritischen Anforderungen schwerster Art. An sich sind die Blätter, die von irgendwo in die Büchereien, Archive und Museen wehen, wertlose Stücke Papier. Man weiß nicht einmal, ob sie tatsächlich verteilt worden sind, wann und wo das geschehen ist, in welcher Anzahl. Man weiß schließlich am allerwenigsten, wie sie im einzelnen gewirkt haben, und dennoch muß eine neuzeitliche Geschichtsschreibung, die an der geistigen Bewegung der Massen als solche nicht vorübergehen kann, diesen Fragen mit Ernst auf den Leib rücken. Es sind also zur rechten Würdigung ergänzende Ermittlungen notwendig. Die Feststellung von Ort und Zeit ist die erste Voraussetzung für ihre richtige Einschaltung in den Ursachenzusammenhang. Um sie wird sich schon der Bibliothekar nach Möglichkeit bemühen müssen. Ein weiteres ist die verteilte Anzahl (die Streuzahl, wie der Werbeanwalt Weidenmüller sagt). Man kann daraus gewisse, wenn auch bedingte Schlüsse auf ihre Wirkung ziehen. Immerhin, mündliche und schriftliche Zeugnisse über die Wirkung sind daneben unentbehrlich. Dazu können schriftliche Umfragen, mündliche Aufklärungen u. dgl. wirksam sein. Die ganze Arbeit ist so schwierig und so vielfach verzweigt, daß man sie zunächst nur für einzelne Orte und bestimmt begrenzte Vorgänge mit wissenschaftlicher Genauigkeit erledigen kann. Sie haben aber keineswegs nur wissenschaftlichen Wert, sondern im hohen Grade auch politischen. Die zeitgemäßen Mittel der Politik sind — trotz des Weltkrieges und trotz der Riesenheere der Entente, auch trotz Spartakus — nicht mehr Kanonen und Maschinengewehre, sondern Reden, Bücher, Zeitschriften, Flugblätter. Die äußerliche Gewalt ist nur ein Weg der Not. Der Schrecken des Bolschewismus, vor dem die ganze Erde zittert, besteht nicht in dem verhältnismäßig kümmerlichen Heer der neuen Russen, sondern in ihren Bühlereden und — ihren Drucksachen. Die Gesetze ihrer Wirksamkeit zu erforschen, ist daher von größter Bedeutung. Daß dabei der Hauptanteil der Werbekraft auf die für die Massen verlockenden Gedanken und nicht nur auf ihre Verteilungsform fällt, darf natürlich nicht übersehen werden. Der Politiker von heute muß Werbefachmann größten Stiles sein. Die Geschichtsschreibung aber muß auch hier wieder die Lehrerin der Politik werden. Gerade wir Deutschen haben noch viel zu lernen. Der verlorene Weltkrieg war für uns ja nicht zuletzt auch ein verlorener Werbefeldzug. Verloren, weil sowohl werbefähige Weltgedanken, als auch die rechten Verteilungsmittel fehlten.

Eine weitere wissenschaftliche Frage, die sich aufdrängt, ist die Würdigung der Straßen-Drucksachen nicht als Ursachen der Massentat, sondern als Folgeerscheinung, als Merkmal derjenigen, die sie hervorgebracht haben. Diese Aufgabe ist wesentlich leichter und fast unmittelbar aus den Vorlagen selbst heraus zu lösen. Es ist z. B. nicht schwer, aus Form und Inhalt Schlüsse zu ziehen auf Wesen und Bildung derjenigen, die unmittelbar für diese Drucksachen verantwortlich sind. Da merkt man bald: die Revolution ist von sehr verschiedenartigen Menschen gemacht worden. Alle möglichen Berufe und Schichten waren daran beteiligt, vom einfachen ungelesenen Handarbeiter bis zum Geistesarbeiter, der die ganze deutsche Bildung seiner Zeit in sich aufgenommen hat. Negativ ist der eine Pol. Zahlreiche Arbeiter- und Soldatenräte haben, wie sich bei der Sammelarbeit gezeigt hat, überhaupt keine Drucksachen herausgebracht. Sie haben die ganzen schwierigen Dinge in einfacher Form und mit schlichten Worten erledigt. Wer Maschinengewehre und Handgranaten zur Verfügung hat, braucht ja auch nicht viel zu schreiben und zu drucken, um zu überreden. Positiv ist der andere Pol. Wir haben Drucksachen, die nur der gesteigerte Kulturmensch hervorbringen kann.

Ich erinnere nur an die immerhin nicht ganz vereinzelt künstlerischen Plakate, an Maueranschläge in glänzender Sprache. Was auffällt, ist der Zug zu Ordnung und Neuregelung, der durch alle Unordnung und Willkür der Umwälzung sich hindurchzieht. In zwei Schranken und Kästen hat die Ausstellung das zur Anschauung gebracht, was man die Bürokratie der Revolution nennen möchte. Da fallen zunächst die Amtsblätter der Arbeiter- und Soldaten-Räte auf. (Breslau, Hannover, Halle, Leipzig.) Aber auch Dienstabweisungen, Vertragsentwürfe, Ausweise, gedruckte Anweisungen zur Einrichtung von Arbeiter- und Soldaten-Räten und Bürgerräten. Ein alter Verwaltungsbeamter wie ich wittert hier förmlich Heimatluft. War nicht die Mahnung zu Ordnung und Manneszucht etwas, was einem zu Anfang auf Schritt und Tritt in Plakaten und Handzetteln entgegengerufen wurde? Hierin tritt der gewaltige Unterschied der bisherigen deutschen von der russischen Revolution sinnfällig zutage. Gleich sind gewisse allgemeine Ziele und Schlagworte, grundverschieden aber ist der Geist der Ausführung. Dort völlige Zerstörung der alten, bei völliger Unfähigkeit zur neuen Ordnung, hier Schonung der lebenswichtigen Organe des Staatskörpers (der Behörden), die nur mit neuen Nerven durchzogen und so anders gelenkt werden, ein Streben zur baldigen Ordnung auch in den Notkörperschaften. Hierin scheint mir der Hoffnungsschimmer der Zukunft zu liegen. Freilich einer Zukunft, die erst hinter der großen Wirtschafts-, Magen- und Nervenkrisis der Gegenwart liegt.

Ein Drittes, was die Straßen-Drucksachen dem Geschichtsforscher bieten können, ist schließlich die Beurkundung gewisser tatsächlicher Vorgänge. Die Ausstellung hat an einer Wand eine Reihe solcher Einzelurkunden zur Zeitgeschichte zusammengestellt. Ich erwähne die Sonderausgaben der Zeitungen über die Abdankung des Kaisers, die Ermordung Eisners, über den Ausbruch der Revolution, die Berliner Spartakus-Aufstände im Januar und März 1919, den Leipziger Generalstreik vom Februar—März 1919 usw. Kürzlich sind hinzugekommen der Aufruf und die Stimmzettel für die erste deutsche Volksabstimmung, die am 13. April d. J. die Entscheidung über die badische Verfassung und das Fortbestehen der badischen Nationalversammlung als Landtag herbeiführte. Auch die Drucksachen als Zeugnisse über tatsächliche Vorgänge sind natürlich mit der größten Vorsicht zu benutzen. Die Zeitungen sind ja nicht nur Geschichts-, sondern auch Geschichtenerzähler. Aber auch die sachlich falschen Nachrichten sind geschichtlich nicht wertlos. Viel folgenschwerer als das, was wahr ist, ist für die Tat und damit den Geschichtsvorgang das, was geglaubt wird. Diese bittere Wahrheit haben wir ja wohl alle im Weltkriege von Lord Northcliffe gelernt.

Daß auch Zoologie und Vorgeschichte Beziehungen zur deutschen Revolution haben könnten, hätte ich nicht für möglich gehalten, aber das mächtige und grausige Plakat, von dem Gorillamenschen mit Messer und Bombe, das uns zeigen will, wohin uns die Anarchie zurückwerfen kann, ist ein überzeugender Beweis dafür, wie seit Klaatschs Entdeckung des Gorilla-Menschen und Hausers Buch vom Menschen vor hunderttausend Jahren auch so entlegene Dinge volkstümlich geworden sind.

Wie sieht der Kunstfreund die Neugestaltung? Die unmittelbaren Wirkungen der Revolution auf die bildende Kunst sind sicher heute noch gar nicht eingetreten und gar nicht zu übersehen. Aber damit ist nicht gesagt, daß nicht zwischen beiden Lebenserscheinungen innere Zusammenhänge bestehen. Die Künstler stehen dem Weltgeist näher als die Wirklichkeitsmenschen. Sie ahnen oft genug die Dinge voraus. Früher als auf politischem Gebiet hat sich auf künstlerischem die Spannung entladen, in der sich die Seelen Europas schon vor Krieg und Revolution befanden. Mir erscheinen die Zusammenhänge so: Ewig ist der Kampf zwischen Geist und Stoff, zwischen Seele und Leib. Mögen die Einheits-Gläubigen diesen Gegensatz auch leugnen. Die Wirklichkeitskunst war ein Sieg des Stoffes über den Geist. Die Eindruckskunst war die erste Auflehnung dagegen. Nicht mehr die Wirklichkeit war Gegenstand der Darstellung, sondern das persönliche Augenmerk. Auf dem wei-